

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 11

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und wenn sie es bemerkten, so suchten sie sich zu bereden, die Selbstsorge für ihr liebes Ich berechtiige sie, andere lieblos zu behandeln. Deswegen ist es schlechterdings unmöglich, in der menschlichen Gesellschaft, so wie sie ist, ruhig zu leben, ohne bald da, bald dort anzukommen, und beleidigt zu werden. Und diese Beleidigungen thun weh, sehr weh. So wenig man im Stande ist, es zu verhindern, daß körperliche Verletzungen keinen Schmerz verursachen, eben so wenig kann man es dahin bringen, daß derley Kränkungen, die unsere Ehre oder Güter angreifen, nicht unsern Unwillen erregen sollten. In diesen Umständen will man denn keine Beleidigung auf sich sitzen lassen, man wird eifrig, greift seinen Beleidiger an, sagt ihm Grobheiten und Wahrheiten durch einander, bis man satt ist. So entstehen Zerrwürfnisse und Feindschaften, die oft erst mit dem Tode sich enden.

Und wenn man endlich aus eignen und fremden Fehlern Flug wird, so ist diese Lebensflugheit größtentheils nichts anders, als die melancholische Frucht eines blutenden Herzens. Freunde und Feinde sterben dahin, ohne daß man sich mit diesen versöhnt, oder jenen wahrhaft gedient hat. O mein Freund, wie schnell ist der Zug des menschlichen Heers! die Menschen sind eilfertig, wie haspeln sie ihre Rollen herunter, und schießen über die Bühne fort! wo sind jene großen Lichter in jeder Bahn des Ruhms, in jeder Art von Vollkommenheit, die unsern Ehrgeiz entflammten, und unsern Neid reizten? Sind sie nicht vorbeigestrichen, wie Aprilschatten über das Feld? Sind nicht jene prächtig stralende Sterne einer nach dem andern so geschwind verloschen, wie kleine Funken im angezündeten Laub? Könige, Helden und Weise sind verloschen, und haben uns nichts, als Asche hinterlassen. Aber sollte in ihrer Asche gar nichts für uns anzutreffen seyn? Wir reden von ihren Tugenden und Thorheiten, sollten wir nicht daraus ein wenig Lebensflugheit sammeln können? Alles eilt dahin, nur Tugend und Weisheit sind unsterblich.

Nachrichten.

Jüngsthin verlorh Jemand eine silberne Schuhschnalle, dem Finder ein Trinfgeld.

Es wird zum Verleihen angetragen eine Behausung von vier bis fünf Zimmern. Auch ein Garten von vier Schilden nah an der Stadt.

Chez Bernard Maciny & Comp. Italien l'on trouve toutes qualités de Mercerie fine & ordinaire, avec un assortiment de Musique, de Bas de Soye, & de Lunettes à Cromatique de Venise & Angloises. Il tient sa Boutique sous la Maison des Arquebusiers.

Seine Hochwürden Gnaden, Herr Probst,
Bischöf. Lausannischer Generalvikar
wünschen allen Gläubigen Heil
und Segen.

Die Tage des Heiles sind herangerückt; möchten doch alle und jede diese Tage zur Sündentilgung und Seelenreinigung anwenden, und sich würdig machen, das künftige Osterfest mit einem wahren und standhaften Vortheil zu feiern! Keinem möge der Gedanken entspringen: das Fastengesetz ist zu streng für mich; meine Gesundheit leidet dabey. — Dies ist nicht die Sprache der Gläubigen, es ist die Sprache der Weichlinge, welche, ohne Trieb nach Selbstvervollkommenung, immerdar Sünder bleiben wollen. Die Kirche hat bey der Einsetzung der Fasten, so ächt evangelische Gründe gehabt, daß kein Fastenfeind je einen gründlichen Einwurf dawider zu machen mußte, und der Nutzen davon ist so groß und einleuchtend, daß die Aerzte aller Nationen die Apostel der Fasten geworden sind. Hequet, ein berühmter Arzt Italiens hat in einem besondern Werke den Nutzen der Fastenspeisen für alle Stände und Alter bis zur Ueberzeugung dargethan; seine Amtsbrüder beloben seine Gründe; Fasten und Abbruch in Speis und Trank ist das erste, so sie ihren Kranken vorschreiben;